

Hannas Pflichten beteiligte, denn jedermann wußte hier, daß er Hühner nicht leiden konnte.

Er sah Hanna zurückgehen. Sein Schreibtisch stand so, daß er den Hof überblicken konnte, ohne am Fenster zu sein.

Und da fiel ihm etwas auf. Sie ging direkt einem Wagen entgegen, einem Mietfuhrwerk, in dem zwei Damen saßen. Halb erschreckt erkannte Preißing Frau v. Rothkirch und Frau v. Wichmann. Sie ließen halten, stiegen aus und gingen auf Hanna zu. Sein erster Gedanke war, die Mutter wird doch nicht zufällig des Wegs kommen und diese Kälte gegen die Damen haben, mit der sie allem entgegentrat, was mit ihm zusammenhing. Er hatte einen weichen Steh- umlegekragen an, einen violetten Schlips und einen oft gewaschenen Bastseidenanzug. Es mochte anständig sein.

Er ging über die Treppe, hörte die Frauenstimmen, hörte in Hannas Stimme einen etwas

schüchternen Klang. Dann fand er die Damen in der Bibliothek.

Das Zimmer war ganz anders. Hell hoben sich die Gestalten ab, sie hatten andere Bewegungen, andere Stimmen, andere Worte, als man hier kannte.

Er möge nicht ungehalten sein, daß sie ihn hier aufsuchten. Sie hatten erfahren, daß er heute Termin bei Gericht gehabt, und sich nicht erlauben wollen, ihn noch einmal in die Stadt zu bitten. Und sie wären in einer Lage, die dringend und rasch Rat brauche.

Die Sache war allerdings wichtig. Auf die Verschiebung des klägerischen Termins hin, den Preißing zunächst erwirkte, hatte Herr v. Wichmann geschickt eingegriffen und, um Weiterungen zu entgehen, den Gegner auf Grund eines allerdings sehr unüberlegten Affektbriefes wegen Erpressungsversuchs der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Das war eine peinvolle Lage.

(Fortsetzung folgt.)

## Was ein Polizeihund leisten muß.

Von Rudolf Wolff. — Hierzu 10 Ausnahmen.

Die Verwendung von Polizeihunden ist in den letzten Jahren sehr beliebt geworden. Von den verschiedenen Hunderassen haben sich überall die deutschen Schäferhunde am besten bewährt.

Schon von Jugend an arbeiten die Züchter darauf hin, den Junghund dressurfähig zu machen. Es ist eine beschwerliche Arbeit, den Hund zu erziehen, viel schwerer als der Laie glaubt. Viel Geld, Zeit und hauptsächlich Geduld hängt daran, soll nicht in einem Augenblick oft alles verloren sein, was in halbjähriger oder längerer Tätigkeit mühsam erarbeitet wurde. Es werden deshalb auch nur von geschickten Lehrmeistern Erfolge erzielt, manchmal ganz hervorragende. Selbstverständlich ist nicht jeder Hund zum Abrichten als Polizeihund geeignet, auch nicht jeder Schäferhund, wenn gleich man diesen als den intelligentesten Vertreter der Familie Canidae anspricht. Ob der Hund Anlagen hat, sich zur Dressur eignet, erkennt der erfahrene Züchter und Dresseur schon an dem einige Monate alten Hund, dem sogenannten Welpen. Stellt der Junghund Kagen oder knurrt er, wenn sich ein Fremder seiner Fressschüssel nähern will, so hat man ein fast untrügliches Kennzeichen, daß der Hund einmal „scharf“ wird. Klemmt er aber beim Fressen die Rute zwischen die Beine, ist furchtsam und reißt schnell aus, so taugt er nicht zu dem angegebenen Zweck.

Das Erste und Notwendigste für den Polizeihund ist unbedingter Gehorsam, sogenannter Appell. Der Hund kommt auf Zuruf, Wink oder Pfiff augenblicklich herein, auch im schnellsten Lauf, in stärkster Erregung; er verläßt sofort sein Fressen, wenn er abgerufen wird. Eine Gehorsamsübung, die vielfach mit gutem Erfolg auch als Strafe verwendet wird, ist das „Nieder“- machen und Kriechen in dieser Stellung. Sehr häufig kommt das „Ablegen“ vor. Der Hund hat Gegenstände an irgend einem beliebigen Platz zu bewachen und läßt sich nicht durch Lockung Fremder abrufen.

Im Bedarfsfall verteidigt er das Eigentum seines Herrn; wenn es wirklich jemand gelingt, einen der bewachten Gegenstände mit Hilfe eines Stockes sich anzueignen, so verfolgt ihn der Hund und kehrt nach Rückeroberung wieder an seinen Platz zurück. Daß Polizeihunde 10 und mehr Stunden an einem Platz liegen bleiben, bis der Führer sie wieder abholt, ist nichts Seltenes.

Apportieren, jetzt „Bringen“ genannt, ist eine der wichtigsten Polizeihundtugenden. Der Hund muß verlorene Gegenstände auf der Spur seines Führers oder auch eines Fremden holen und vergrabene finden; dies letztere macht ihm viel weniger Schwierigkeiten als beispielsweise eine Münze, einen Knopf auf der Spur zu entdecken; denn der Hund erkennt an der verstärkten Witterung der Grabestelle sofort, daß „etwas los ist“, und sollte der Platz noch so sorgfältig maskiert sein. Der Schäferhund „Freia vom Chiemsee“ (Abb. 1) bringt beim Verlorensuchen häufig 20 Pfund schwere Gegenstände, schleppt 2 m lange Ballen von 15 cm Durchmesser fort, trägt ein Gewehr u. a.

Für den bei Nacht patrouillierenden Schutzmann ist der Hund eine wichtige Stütze. Er trägt Meldungen zur Wache, holt Verstärkungen herbei und bringt Befehle. Solche Botengänge werden oft in unglaublich kurzer Zeit erledigt. Der oben genannte Hund legte bei guten Bodenverhältnissen (trockener Waldweg) eine Strecke von 1,5 km hin und zurück in 5 Minuten zurück, was einer Leistung von 12 Sekundenmetern entspricht, wenn man einen kurzen Aufenthalt in Betracht zieht.

Ein eigenartiger und schöner „Charakterzug“ des richtig erzogenen Polizeihundes: er nimmt kein Futter von fremder Hand, ist unbestechlich für das schönste Stück Fleisch; im Gegenteil bedankt er sich manchmal für diese Zumutung, indem er knurrt, sich den Gebemißtrauisch betrachtet oder ihn gar anspringt. Daß treue Hunde acht Tage und länger Futter verweigerten, ist zur Genüge bekannt. Ganz bewundernswert ist der Ge-

ruchsin des Polizeihundes, die „Nase“, die ihn als berufensten Mitarbeiter des Kriminalisten erscheinen läßt. Auf der Spur von Verbrechern haben Polizeihunde oft schon stauenswerte Leistungen vollbracht. Der Polizeihund auf dem Lande hat noch die verhältnismäßig leichteste Arbeit, weil der von ihm Gesuchte nicht die vielen

Entkommensmöglichkeiten hat wie in der Großstadt. Eine Spur wird beispielsweise bis zu einer Straßenbahnhaltestelle verfolgt und hört dann auf; es ist jetzt nur noch Glückssache und Zufall, wenn der Hund die Spur an irgendeinem Punkte der Strecke noch aufnimmt. Daß diese Möglichkeit aber recht wohl gegeben ist, soll ein Fall aus letzter Zeit zeigen, der in Züchterkreisen viel besprochen wurde und so recht die „Nase“ des Hundes zu zeigen vermag. Ein hochwertiger Schäferhundrüde (noch nicht auf Spur eingearbeitet)



1. Polizeihund Freia vom Chiemsee.



2. Nieder!



4. Bringen.

war verkauft und an seinen zukünftigen Platz gebracht worden. Einige Stunden, nachdem sich der ehemalige Besitzer entfernt und der Hund sich in „sicherem Gewahrsam“ ausgetobt hatte, war er auffallend ruhig geworden. Er schien sich in sein Schicksal gefunden zu haben, und der neue Besitzer konnte ruhig weggehen. Bei Nachschau nach etwa einer Stunde fand man in der unteren Türdecke ein Loch, das sich der Hund durchgebissen, nachdem er, wie man bei den „Aufräumarbeiten“ sah, zuerst die Fensterscheiben und Drahtvergitterung mit Erfolg auf Festigkeit geprüft hatte. Der Hund war weg und vorläufig auch nicht mehr zu finden. Er wurde zwar noch an der Bahnstrecke gesehen, auf



3. Ablegen.

der sein Herr weggefahren war, und wie er nach einigen Stunden die noch 6 km entfernte Schnellzugstation absuchte, aber einzufangen war er nicht mit den schönsten Lockungen und dem besten Köder. Der Hund blieb 3 Wochen verschwunden, wenn er auch hier und dort gesehen sein soll. Da wurde endlich sein alter Herr gerufen, der mit dem neuen Besitzer kreuz und quer die Gegend absuchte. Und als man abends verstimmt ob des Mißerfolges beisammensaß und vom „Botho“ sprach, da plötzlich draußen ein Aufschrei wie von einem Menschen, klirrende Fensterscheiben, ein Freudengeheul und stürmische Umarmung, daß allen Anwesenden die



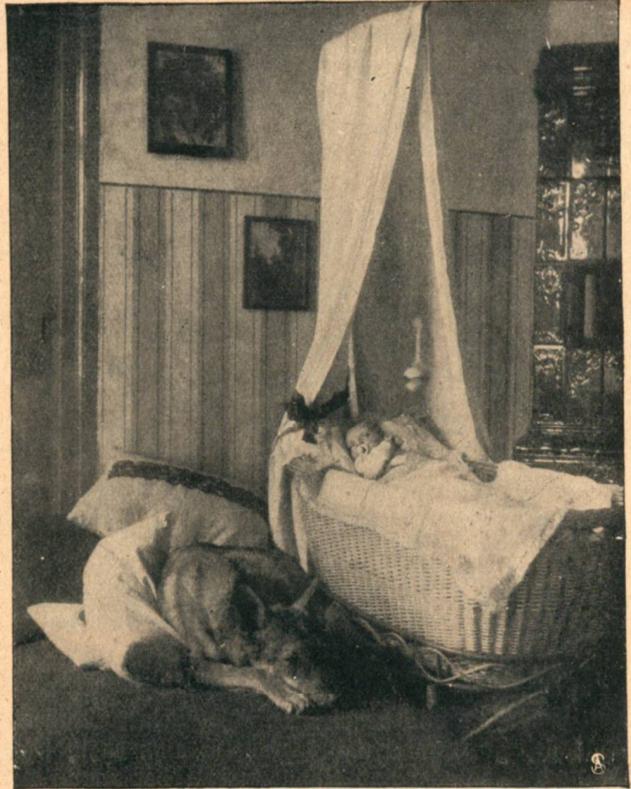
5. Zwei Schlä,er.

Tränen in den Augen standen. — Ein solcher Hund fühlt sich nicht als „Hund“, sondern als treuer Freund, Beschützer und Mitarbeiter und ist äußerst schwer anderswo einzugewöhnen, weil er seinen geliebten Herrn oft jahrelang nicht vergessen kann und niemand anderem mehr gehorchen will.

Bei Verfolgung von Verbrecherspuren müssen sehr häufig Hindernisse überwunden werden. Die von Polizeihunden Verfolgten rechnen nämlich damit, daß der Hund bei schwierigen Hindernissen die Spur verliere — sehr oft zu ihrer großen Enttäuschung. Der Hund wird deshalb bei der Dressur auf Überwindung aller möglichen Hindernisse eingeübt. Bretter- und Steinwände von 2 bis 3 m Höhe, Stacheldrahtzäune usw. machen ihm nicht viel Schwierigkeiten. Besonders gelehrtige Hunde gehen auf Leitern, Bäume und Dächer,



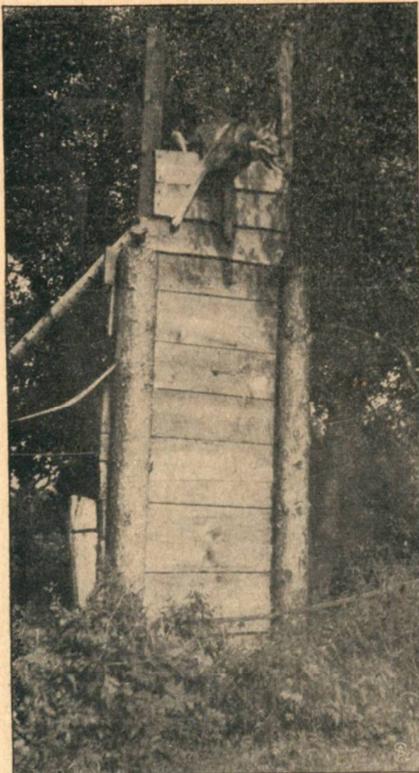
6 Der Spielfamerad.



7. Der Wächter.

wie die beigelegten Bilder des Polizeihundes „Freia vom Chiemsee“ zeigen.

Die Hochschule des Polizeihundes ist die Dressur auf den Mann. Bei dieser immerhin nicht ungefährlichen Abbrichtarbeit muß der Dresseur den Hund vollständig in der Gewalt haben; der Hund muß folgen wie „am Schnürchen“. Der Lehrgang ist hier folgender: Der Hund verbellt zuerst im Dressurraum den „Verbrecher“



8 Sprung über die 3 m hohe Wand.



9. Erklettern eines Baumes.



10. Nach der Arbeit ist gut ruhn.

und lernt ihn beim Arm zu fassen. Das ist unschwer zu erreichen, da es jedem Schäferhund im Blut liegt, den Angreifer an den oberen Körperteilen zu fassen und nicht an den Beinen. Sollte dies dennoch geschehen, so ist der Hund bald eines Besseren belehrt, wenn der Aushilfsverbrecher ihm einige scharfe Peitschenschläge verabreicht. Er versucht dann ohne weiteres, den drohend erhobenen Arm zu fassen. Dem fliehenden Verbrecher springt der Hund auf den Rücken, bringt ihn so zu Fall, im Notfall durch Biß in den Arm nachhelfend, und läßt ihn sich nicht wieder erheben. Bei der geringsten Bewegung faßt der Hund zu, und sein Gebiß bringt den am Boden Liegenden oft augenblicklich zur Vernunft.

Der brauchbare Hund ist vollkommen hieb- und schußfest. Von großer Wichtigkeit ist auch die Wasserarbeit des Polizeihundes, eines der schwierigsten Kapitel in seiner Ausbildung. Der Hund macht Gänge im

flachen Wasser, sucht verloren, bringt allmählich schwere Holzstücke und Stroh puppen heraus, rettet später aus dem tiefen Wasser eine Puppe und dann eine auf der Wasseroberfläche schwimmende Person. Aber auch tauchen kann er und bringt aus 1 bis 2 m Tiefe Gegenstände, klares Wasser vorausgesetzt. Sehr interessant ist es, den geübten Polizeihund alte Spuren oder auch frische ins Wasser führende verfolgen zu sehen; wenn nur eine geringe Witterung vorhanden ist, so nimmt er schon meistens die Spur auf. Zentimeter für Zentimeter arbeitet er sie aus, die Nase fest auf dem Boden aufstoßend. Schon hie und da hat die Verfolgung von Spuren, die eine Woche und länger bestanden, zu Ergebnissen geführt. Ganz besonders feine Nasen wittern sogar Gegenstände, die im Wasser liegen. So hat die oben genannte „Freia“ beim Stöbern an einem Gebirgsfluß einen dort sechs Tage unter Wasser angebundenen Hut ihres Herrn gefunden und gebracht.

## Das Schwesterngenesungsheim in Schloß Landenweiler, Lothringen.

Hierzu 5 Abbildungen.

Etwa eine Stunde von Metz entfernt, mit seinem gewaltigen Bergfried weithin das malerische Niedtal beherrschend, liegt Schloß Landenweiler, umgeben von einem herrlichen Park und Wald. Die Besitzerin, Frau Geheimrat von Haniel, hat in ihrem warmen Verständnis für alles durch den Krieg hervorgerufene Leiden und beseelt von dem Wunsch, auch an ihrem Teil solche Leiden lindern zu helfen, daselbst auf Anregung von Frau von Gemmingen, der Vorsitzenden des Roten Kreuzes in Metz, ein Genesungsheim für Schwestern eröffnet, die in der Grippe erkrankt, einer kürzeren oder längeren Erholung bedürfen, und damit einem ernst empfundenen Bedürfnis in hochherziger Weise abgeholfen.

So ist Schloß Landenweiler, Lothringen, eine Stätte reichsten Segens geworden, und eine große Anzahl Schwestern, einige davon nach sehr schwerer Krankheit, sind in den verfloffenen zwei Jahren dort wieder frisch und arbeitsfähig geworden und mit neuer Kraft und Freude zu ihrem Dienst fürs Vaterland zurückgekehrt.

Unter der Oberleitung des Generaloberarztes Drenkhahn hat Stabsarzt Bockeloh die ärztliche Behandlung der Schwestern freundlich übernommen, und beide Herren haben sich trotz ihrer so außerordentlich besetzten Zeit häufig nach Landenweiler begeben und sich die Genesung der Schwestern sehr angelegen sein lassen. In den ersten Monaten des Bestehens hatte Frau Geheimrat die Leitung des Heimes einer ihr bekannten Dame, Frau Becker,

übertragen, die mit großer Liebe und Treue ihres Amtes waltete und auch später, als Frau v. Haniel die Leitung selbst übernahm, ihr helfend und beratend zur Seite stand.

Den Schwestern ist der eine langgestreckte, noch aus französischer Zeit stammende Flügel des Schlosses eingerichtet: oben die Schlafzimmer mit ihrem herrlichen Ausblick in den Park, unten die prächtigen Wohnzimmer, die, ganz in Weiß und Gold gehalten, die eigentlichen Gesellschaftsräume des Schlosses sind, mit breiten Terrassen davor und einer von Kletterrosen umrahmten großen Veranda mit dem Blick gerade in den davorliegenden Rosengarten hinein.

Die Wohnzimmer sind ihrem gegenwärtigen Zweck entsprechend sehr behaglich eingerichtet. Liegesofas und gar sehr bequeme Stühle laden zum Ruhen ein, aber auch trauliche Lesestühle, Spieltische für Schach und Halma, Schreibtische und sogar ein Pianino stehen den Schwestern zur Verfügung und werden fleißig benutzt. Und welche eine Fülle engückender Ruheplätzchen und weiter Spaziergänge bietet der herrliche Park, der dicht vor dem Schloß beginnt und sich 100 Morgen weit ins Land erstreckt, um dann in den zur Herrschaft Landenweiler gehörigen Wald überzugehen.

Die Schwestern sind, abgesehen von den ärztlichen Verordnungen, in ihrem Tun und Lassen vollkommen frei, nur ist Pünktlichkeit zu den Mahlzeiten selbstverständlich. Diese werden gemeinsam eingenommen, Frühstück und Tee im Wintergarten, der mit seinen herrlichen Palmen und Blumen den Winter hinweg-



Frau Geheimrat von Haniel.

phot. Noack.